finden; um so stärkeres Aufsehen erregte er durch seinen Totschlag des sächsischen Schloßhauptmannes Wolf von Selbitz im Januar 1519,[3] in dessen Gefolge er seine Magdeburger Stellung verlassen mußte, bis er dann bald darauf im Dienste des Deutschen Ordens in Preußen im Kampf gegen Polen 1521 den Tod fand.[4] Mit seinem ausführlichen Itinerar zu Erzbischof Albrecht (aufschlußreich nicht zuletzt wegen des häufigen Residenzwechsels zwischen Kurmainz und dem Magdeburger Stift) füllt der Autor eine seit langem bestehende Lücke, wenngleich auch in dieser Hinsicht, zumal für die frühen Jahre, reiche Ergänzungen und Präzisierungen anzubringen wären. So läßt sich z.B. der nach Scholz (S. 294, 360f.) vermeintlich „kurze, nur schwach belegte Aufenthalt" Albrechts im Magdeburger Erzstift 1518 vielfältig, speziell auch für Halle, verifizieren – von der Anreise über das Eichsfeld im Februar bis zum Fortzug Richtung Augsburg Mitte Juni – und auch für das Spätjahr 1518 wären sehr viel weitergehende Angaben möglich.

Diese Anmerkungen im Detail indes sollen die vom Verfasser erbrachte Leistung nicht schmälern. Gerade in bezug auf Erzbischof Albrecht und seine Regentenrolle im Magdeburger Erzstift vermag Scholz das bisherige Bild merklich zu erweitern, nachdem schon das Jubiläumsjahr 1990 mit dem 500. Geburtstag Albrechts die Erforschung der Regierungszeit des Kurfürst-Erzbischofs und Reichserzkanzlers, primär aus der Mainzer Perspektive, vorangebracht hat. Wie auch Scholz registriert, erscheint gleichwohl das Persönlichkeitsbild Albrechts als des wichtigsten deutschen Kirchenfürsten der Reformationsepoche „bis heute eigentümlich unscharf und konturenlos" (S. 273). Erst eine systematische Sammlung und Auswertung der weitverstreuten persönlichen und politischen Korrespondenzen des Brandenburgers könnte die Forschung hier auf eine neue Basis stellen. Der strukturgeschichtliche Ansatz der Residenzforschung, wie Scholz ihn am Beispiel Halles vorbildlich exerziert, kann diese Aufgabe naturgemäß nicht lösen, wennschon auch dazu manche Anregungen und Bausteine aus den Quellen geliefert werden. Auf den Ergebnissen der vorliegenden Studie aufbauend, bleibt für den klassischen, biographisch-politikgeschichtlichen Zugriff ein weites Arbeitsfeld: Zu beiden Magdeburger Regenten am Anbruch der Neuzeit – zu Erzbischof Ernst, dem Bruder Friedrichs des Weisen, und noch mehr zu dem für die Reformationsgeschichte so bedeutsamen Erzbischof Albrecht – sind moderne, kritische Biographien ein bleibendes Desiderat.

Marburg Wilhelm Ernst Winterhager

Sachsen im 17. Jahrhundert. Krise, Krieg und Neubeginn, hrsg. von Uwe Schirmer. Sax-Verlag, Beucha 1998. 215 S. (= Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft, Bd. 5)

Im Verlauf der Reformation und im Augusteischen Zeitalter wurde der sächsische Raum zu einem der Zentren geschichtlicher Entwicklung in Europa. Anders stand es im 17. Jahrhundert, als Kursachsen scheinbar zur Peripherie zählte, als es eher Geschichte erlitt als selbst gestaltete. Die populäre Erinnerungskultur und die landesgeschichtliche Forschung haben sich wohl noch der Unglückszeit des

[3] G. Spalatin, Chronik 1513–1520, hrsg. von A. Kleeberg, 1919, S. 20.
[4] Vgl. dazu die preußischen Akten im Geheimen Staatsarchiv, Berlin.

Dreißigjährigen Krieges zugewandt, die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts in Sachsen mit ihren übergreifenden Zusammenhängen, ihrer „Signatur", hat dagegen bislang kaum Interesse gefunden. So erklärt sich die Motivation des vorliegenden Bandes, der eine Erkundung des wenig beachteten Jahrhunderts sächsischer Geschichte unternimmt, eines Zeitraumes, der mehr war als Nachwehe des Reformationszeitalters und Vorbereitung augusteischer Kulturblüte.

Es war eine Zeit eigener Prägung im Signum des Mangels, die der Band mit seinen verschiedenen Beiträgen vorstellt. Der Große Krieg hatte aus Sachsen ein armes Land gemacht. Es ist nur Bescheidenheit, wenn der Herausgeber Uwe *Schirmer* seine Studie über die Entwicklung der kursächsischen Steuerverfassung bis zum 17. Jahrhundert an das Ende stellte. Sie könnte auch gut am Anfang stehen, geht es doch um den Nervus rerum, das Schwungrad der Staatsmaschine, das Geld. Im Säkulum des menschen- und geldverzehrenden Krieges herrschte daran bitterer Mangel. Die Verdichtung von Staatlichkeit, ablesbar an der Formierung stehender Heere, forderte die Finanzkraft auch eines potentiell reichen Landes wie Sachsen heraus, erst recht in den Zeiten von Krieg und Krise. Wo wurde das Geld erarbeitet? In den fleißigen Städten Sachsens, deren wirtschaftliche Strukturen und Verflechtungen Katrin *Keller* minutiös nachzeichnet, und auf den Landgütern des Adels. Die rechtlichen Aspekte adliger Grundherrschaft legt Manfred *Wilde* dar, während sich Martina *Schattkowsky* konkret der Haushaltsführung eines Rittergutes (Schleinitz) zu Beginn des 17. Jahrhunderts zuwendet. Die Landwirtschaft der Zeit war freilich stets abhängig von „Klimawirkungen" und blieb somit auf die „Klimatatsachen" bezogen, wie Stefan *Militzer* dank einer reichen Ernte übersichtlich aufbereiteten Quellenmaterials demonstriert. Wenn die Not auf dem Lande wuchs, so wurde die Armut auch für die Städte zu einem drückenden Problem. Nach ihrer Wahrnehmung von Armut, ihrer „Perspektive" auf die Armen, hat Helmut *Bräuer* die obersächsischen Städtechroniken aus dieser Zeit ausgewertet. Von der ertragenen Entbehrung zum Aufbegehren war es meist nur ein Schritt. Die verrechtlichte Form des Widerstandes der Bevölkerung gegen Zumutungen ihrer Obrigkeit, die Untertanenprozesse vor kursächsischen Gerichten, verfolgt Wolfgang *Schmale* in einer quantifizierenden Untersuchung. Es wird dabei deutlich, wie sehr das Recht bei allem Übermaß an Gewalt in diesem kriegerischen Jahrhundert doch das mächtige Leitprinzip einer uneinigen Welt gewesen ist. Zur Sphäre des Jus gehört auch der Beitrag von Heiner *Lück* über den Theoretiker und Praktiker des Rechts Benedikt Carpzov (1595–1666), der als Mitglied des Leipziger Schöffenstuhls, eines Spruchkollegiums aus versierten Juristen, an der Durchsetzung einheitlichen territorialen Rechtes in dem unübersichtlichen Konglomerat der kursächsischen Länder arbeitete. Es ist gut, daß mit dem persönlich allerdings spröden Carpzov einmal ein handelnder Mensch aus den Strukturen der Zeit hervortritt. So schildert der Band aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten das Sachsen des 17. Jahrhunderts, das nach Krisen und Krieg einen Neubeginn wagte, um schließlich aus Mangel Reichtum zu schöpfen. Hier liegt eine Blütenlese landesgeschichtlicher Frühneuzeitforschung mit wirtschafts- und sozialgeschichtlichem Schwerpunkt vor, die es sehr wohl verdient, auch jenseits der sächsischen Grenzen zur Kenntnis genommen zu werden.

Erlangen Thomas Nicklas